

Prof. Dr. K. Peters. Das Halitherium-Skelet von Hainburg.

Ein mehrtägiger Aufenthalt in Wien versetzte Herrn Prof. Peters in die Lage, eine eingehendere Untersuchung dieses Skeletes, über dessen Auffindung in der letzten Nummer unserer Verhandlungen berichtet worden war, vorzunehmen. Eine für unser Jahrbuch bestimmte Abhandlung gibt die Ergebnisse dieser Untersuchung.

Eine exacte spezifische Bestimmung des Skeletes, dem der Kopf fehlt, wurde doch durch Zuhilfenahme der Zähne, welche in dem benachbarten mit dem Hainburger Sande sicher identischen Sande von Neudörfel früher schon gefunden worden waren, ermöglicht und festgestellt, dass die Reste von Hainburg und Neudörfel spezifisch verschieden sind, von der in den älteren Linzer Sandsteinen vorkommenden *H. Collinii*, dagegen aber sehr befriedigend mit der Miocenspecies der Touraine, dem *H. Cordieri* Chr., (*H. Cuvieri* Ow. bei Kaup) übereinstimmen.

Dr. K. Peters. Mastodonzahn von Köflach.

(Aus einem Briefe an Herrn Director Franz R. v. Hauer.) Unter den kleinen Beiträgen, die ich zur Vervollständigung der Wirbelthierfauna der steiermärkischen Braunkohle zu erwerben trachte, scheint mir vor Allem eine Zahnkrone vom (zweiten?) Oberkiefer Milchzahn eines trilophodonten Mastodon bemerkenswerth. Dieser an und für sich interessante Rest wurde kürzlich beim Zerkleinern von Braunkohle aus der Bendelschen Grube in Lankowitz bei Köflach zusammen mit mehreren kleinen Geschieben von Glimmerschiefer am Grazer Bahnhof gefunden und gelangte durch die besondere Freundlichkeit des Eisenbahnarztes Herrn Meyer in meinen Besitz. Der Bruchrand der Wurzel unmittelbar unter dem 42 m. m. langen und 30 m. m. breiten Kronenwulst ist merklich abgerollt, die Kronenhöcker dagegen, die innen und hinten deutliche Kauflächen zeigen, sind sammt den Randfalten so wenig beschädigt, dass ich an der Möglichkeit, die Species zu bestimmen (voraussichtlich *M. angustidens*) nicht zweifle.

Als sicher glaube ich aber dermalen schon behaupten zu dürfen, dass die Flötze des Köflacher Beckenflügels keineswegs der obersten Miocenstufe angehören, wie man dies aus ihrer vorwiegend lignitischen Beschaffenheit im Gegensatz zur Kohle von Mies, Eibiswald u. s. w. vermuthen wollte. Da im Bereiche von Graz ausschliesslich Braunkohlen aus dem erstgenannten Bezirke gebrannt werden und dergleichen zufällige Einschwemmung von Zahnresten nicht allzu-selten sein mögen, darf ich wohl hoffen, noch weitere Beweise für meine Behauptung aufzubringen.

H. v. Clesius, k. k. Statthaltereirath in Volaska. Felstrichter bei Puži, NW. von Fiume.

Ein Stück Lignit, welches Herr v. Clesius aus der bezeichneten Gegend erhalten hatte, veranlasste denselben zu einer näheren Untersuchung. Das Dorf Puži liegt etwas über zwei Meilen von Fiume, hart an der neuen St. Peter Fiumanerstrasse. Eine Viertelstunde westlich davon erhebt sich die von dem Buchenwald Lizzina bedeckte Bergkette ein Ausläufer des Monte Maggiore. Gleich beim Ansteigen trifft man zwei sehr tiefe vollkommen trichterförmige Terrainsenkungen mit sehr steilen Wänden, die durch eine Art Damm von einander getrennt sind. Die Wände der ersten zeigen nur den gewöhnlichen grauen Kalkstein. Ihr Boden ist mit röthlicher Dammerde bedeckt, die bebaut ist. In nassen Jahren steigt aus dem Grunde langsam Wasser empor, welches vor einigen Jahren bis an den Kamm des erwähnten Dammes sich emporhob. Der zweite Trichter zeigt nur höher oben Kalksteine, unter diesen liegt hier grünlich